

In scharfem Trabe ritten sie auf Rochstedt zu. Dort erwartete sie im Krüge wenigstens eine durchwärmte Stube, mochte auch die Verpflegung noch so schlecht sein. Als die beiden Dragoneroffiziere nun auf der breiten Bank an dem ungeheuern, schwarzen Radelofen saßen, sprach der ältere:

„Quast, ich denke, hier teilen sich unsre Wege! Sie gehen in Ihre Heimat, in das Ruppiner Land, und wirken dort, soviel Sie können. Wie ich die Bewegungen des Feindes nach den wenigen Nachrichten, die wir haben einziehen können, beurteile, ist es auf einen Handstreich gegen Berlin abgesehen. Wehe uns Märkern, wenn wir nicht mehr imstande sein sollten, unser Leben, unser Gut, unsre Freiheit, unser Land und unsre Ehre zu verteidigen!“

Die Offiziere streckten sich auf die Ofenbank, sich in die weiten Reitermäntel hüllend. Mit kurzem Gruße schieden sie am nächsten Morgen im Schneegeföber voneinander. „Auf Wiedersehen denn, Rittmeister!“ rief Hans Jürgen von der Linde und schüttelte dem Begleiter die Rechte. — „Ich denke, wir treffen uns wohl auf dem Schlachtfelde,“ entgegnete Siegfried von Quast, „gebe Gott, auf einem Felde unvergänglicher Ehre für Brandenburg! Bis dahin segne Gott unser Werk!“

2. Und es ward gesegnet! Unmenschlich hatten die Schweden gehaust, jetzt kam die Rache! Wo sich irgend nur im Lande ein unzugänglicher Ort befand, wo sich in Sumpf und Morast eine alte Wendenschanze fand, wo sich aus dem Luch ein Horst erhob, da sammelten sich die Söhne der Mark, um dem Feinde Abbruch zu thun, wie sie nur irgend konnten, um die plündernden oder versprengten Schweden totzuschlagen wie tolle Hunde. Als Hans Jürgen die erste Fahne des märkischen Landsturms sich entfalten sah, die Fahne, die noch heute in der Kirche des Dorfes Dannefeld aufbewahrt wird und die Inschrift trägt:

„Wir Bauern von geringem Gut
dienen unserm gnädigsten
Kurfürsten und Herrn mit unserm Blut“ —

da flog ein edler Stolz über seine Züge.

„Es ist doch schön,“ so sprach er für sich, „ein Märker zu sein und einen großen Fürsten zu haben!“

Auch Herr von Quast hatte im Ruppiner Lande wacker seine Schuldigkeit getan. Noch hatten es die Schweden nicht gewagt, über den Krenmer Damm in die Mittelmark vorzudringen; gleich einer festen Mauer stand ihnen das Landvolk gegenüber.

Jedes Unglück erreicht einmal seinen Höhepunkt; so war's auch in der Mark im Jahre 1675.